Nr. 110. **Freitag, 16. Mai** (Joh. v. Nep.) **1879.**

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich,** mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **Jos. Eich.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **F. M. Schmitz.**
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 16. Mai.

Weizen	1. Qual.	21	20	Hafer	14	30
	2. „	20	20	Rübsen (Aveel)	—	—
				Raps 1. Qual.	—	—
Landroggen	1. Qual.	14	20	„ 2. Qual.	—	—
	2. „	12	70	Kartoffeln	8	—
Gerste	Winter-	—	—	Heu	4	80
				Roggenstroh	3	60
Buchweizen 1. Qual.		—	—			

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	62	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise	64	50
Gereinigtes Oel per 10 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	128	—
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	30	—
Kleien per 50 Kilo	5	40

Rüböl und Kuchen unverändert.

Deutschland.

NPC. **Berlin,** 14. Mai. Die heutige (44.) Sitzung des Reichstages begann mit der Berathung des Gesetzentwurfs betreffend den Uebergang von Geschäften auf das Reichsgericht, der ohne Debatte in erster und zweiter Lesung genehmigt wurde. — Zu einer längeren Debatte führte das Uebereinkommen zwischen dem deutschen Reiche und Großbritanien wegen Unterdrückung des Handels mit afrikanischen Negern. Abg. Dr. Bunsen vermißt in den Motiven eine Andeutung darüber, ob es gelungen sei, Oesterreich-Ungarns Beitritt zu dem Vertrage zu erlangen. Auch wäre es von Interesse zu erfahren, in welchem Umfange der Vertrag eine Wirkung gehabt, ob namentlich seit Bestehen desselben auch preußische Schiffe aufgebracht worden. — Geh. Legationsrath Reichert: Von Oesterreich sei bereits eine bejahende Antwort eingegangen und Rußland habe eine Antwort gegeben, die an der Zustimmung nicht zweifeln lasse. Auch sei er in der erfreulichen Lage, mittheilen zu können, daß in den vier Decennien, in welchen der preußische Vertrag existirt, die Bestimmungen desselben gegen deutsche Schiffe nicht zur Anwendung gekommen sind. Doch könne das die Regierung nicht veranlassen, den Vertrag überhaupt zu beseitigen. — Abg. Dr. Gareis wünscht nicht nur den Beitritt Oesterreichs, sondern auch den Frankreichs und der vereinigten Staaten Amerika's zu diesem Vertrage, es müsse ein Weltvertrag zur Unterdrückung des Sklavenhandels zu Stande gebracht werden. Redner erklärt sich ferner für ein einheitliches deutsches Strafrecht in Bezug auf den vorliegenden Gegenstand, von dem nicht nur der Handel mit afrikanischen Sklaven, sondern auch der Kulihandel in den ostasiatischen Gewässern getroffen würde. — Staatssekretair v. Bülow erkennt die Nothwendigkeit eines solchen einheitlichen Strafrechts an und hofft, daß es der Reichsregierung gelingen werde, ein Reichsgesetz zu Stande zu bringen. — Der Vertrag wird genehmigt. — Es folgen Wahlprüfungen. Ohne wesentliche Debatte werden die Wahlen der Abgg. Dernburg, v. Sczoniecki und North für gültig erklärt und einige bei diesen und bei den Wahlen der Abgg. Mosle und Jauney vorgekommene Ungesetzlichkeiten zur Kenntniß des Reichskanzlers gebracht. — Den nächsten Gegenstand der Tages-Ordnung bilden Petitionen. Die Petition der Stadt Stettin wegen Verlegung der dortigen Garnisonbäckerei wird trotz des Widerspruchs des Regierungsvertreters dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen. — Die Petition von Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Geschäftsleuten aus den Städten Aachen und Burtscheid wegen Wiedereinführung der Schuldhaft wird ohne Debatte durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, eine Petition wegen reichsgesetzlicher Regelung des Versicherungswesens aber dem Herrn Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen. — In einer Anzahl von Petitionen aus den Provinzen Sachsen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Westfalen, mit ungefähr 30 000 Unterschriften versehen, wird eine Abänderung des Civilstandsgesetzes vom 6. Februar 1875 in der Richtung in Antrag gebracht, daß an Stelle der obligatorischen Civilehe die fakultative trete. Die Commission beantragt, die Petitionen durch Uebergang zu erledigen. Die Abgg. v. Cranach, v. Kleist-Retzow und Puttkamer-Lübben stellen dagegen den Antrag: die Petitionen dem Herrn Reichskanzler mit dem Ersuchen um Erwägung zu überweisen: auf welche Art den durch das Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung herbeigeführten Mißständen Abhülfe zu schaffen. — In der Begründung des Antrags führt Abg. v. Cranach aus, daß die Kirche nicht den Staat, am allerwenigsten aber der Staat die Kirche entbehren könne. Im Laufe der Zeit hätte sich die Zahl der kirchlichen Eheschließungen, namentlich in der protestantischen Kirche, erheblich vermindert, die Verwilderung der Geister entsprechend zugenommen, wie die Fürstenmorde der letzten Zeit zeigen. Gründlich könne man die Sache nur durch Beseitigung des Civilstandsgesetzes ändern; vorläufig möge man sich wenigstens seinem Antrage anschließen, der die principielle Frage offen lasse. (Beifall rechts und im Centrum.) — Abg. Dr. Löwe-Bochum erklärt sich für den Antrag der Commission. Es sei nie bestritten, daß die Ehe die Grundlage des Staates bildet; der Geistliche war auch schon vor 1875 Staatsbeamter und er hat nur seine Pflicht als solcher gethan, wenn er eine Ehe einsegnete. (Gelächter im Centrum.) Die im Anfange nach Erlaß des Civilstandsgesetzes sich zeigenden Uebelstände in Bezug auf Unkirchlichkeit sind von Jahr zu Jahr geringer geworden, denn nach dem Verschwinden des Zwanges haben sich die Gemüther wieder, der alten Sitte folgend, der Kirche vertrauend zugewandt. Ueberall, wo die Civilstandsgesetze schon lange bestehen, hat sich gezeigt, daß die Uebelstände nach und nach verschwinden; das wird sich auch bei uns zeigen. — Abg. Dr. Westermayer-München (Centrum). M. H., ich wünschte, ich könnte auch die Sache so harmlos auffassen, wie der Herr Vorredner; aber nach den Erfahrungen, welche ich als katholischer Pfarrer seit der Zeit des Bestehens dieses Gesetzes machte, haben wir so schnell Aussicht nicht, so bald ganz und gar die bösen Folgen dieses Gesetzes verschwinden zu sehen; denn so lange das Gesetz existirt, bleibt es für jene, die im Glauben nicht fest sind, eine Versuchung, und wenn man bedenkt, daß es sich hier um eine Sache handelt, wobei die Leidenschaft eine so bedeutende Rolle spielt, so können Sie denken, wie leicht hier Schwankende zum Falle kommen und ihrer Kirche untreu werden. Die Erfahrungen müssen sich so immer mehr und mehr herausstellen, daß die Civilehe, wie wir sie haben, nur schlimme Folgen haben kann, wenn nicht von der Geistlichkeit entgegengewirkt wird. Die Geistlichen haben ja ihre Pflicht gethan, sie haben der schlimmen Wirkung des Gesetzes entgegengewirkt und dem Volke den Glauben aufgefrischt und ihm gesagt, was es thun müsse: daß man allerdings dem Kaiser geben müsse, was des Kaisers ist, aber auch Gott, was Gottes ist. M. H., wenn die Geistlichen nicht in dieser Weise entgegengewirkt hätten, dann hätten wir andere Fälle von Corruptionen und vom Verderben des Volkslebens gehabt (Sehr richtig!). Was nun speciell unsere Zustände in Bayern — und auf Bayern war dieses Gesetz hauptsächlich gemünzt — anlangt, so kann ich sagen, daß die Folgen desselben allerdings nicht so schlimm ausgefallen sind, wie wir im Anfange befürchteten, allein daran hat das Gesetz selber nicht das mindeste Verdienst (Heiterkeit), sondern es ist dies lediglich zu schreiben auf Rechnung des guten, gesunden Glaubens der Bevölkerung und des Umstandes, daß das Volk seinen Geistlichen Gehör geschenkt hat. Wenn die Zustände sich so gestaltet haben, wie sie in den Petitionen geschildert werden, so können Sie aber nicht dabei stehen bleiben, die Einführung der fakultativen Ehe zu beantragen, sondern Sie müssen die Abschaffung der obligatorischen Civilehe befürworten. Dennoch werden wir für den Antrag v. Cranach stimmen. Redner gibt nunmehr eine statistische Uebersicht über die Wirkung des Civilstandsgesetzes in der Erzdiöcese München seit dem Jahre 1875, woraus sich ergibt, daß nur etwa 3 oder 4 % im Jahre sich lediglich mit der Civiltrauung begnügen. In München selbst hat aber das Gesetz Erscheinungen hervorgerufen, wie sonst nirgend anders. In Bayern ist früher fort und fort der Charakter der Unauflöslichkeit der Ehe auch von der Staatsregierung anerkannt worden; seit der Einführung des Civilehegesetzes ist das anders. Es werden jetzt Ehen, die lange vor der Einführung dieses Gesetzes geschlossen worden, dem Bande nach

Infelice.

Dem amerikanischen Originale von Mrs. Auguste Evans Wilson nacherzählt von Lina Freifrau v. Berlepsch.

47) (Fortsetzung.)

„Du bist müde und bleich wie ein Gespenst," bemerkte Olga, nachdem sie die Freundin eine Weile betrachtet, „komm, leg, die Feder weg und sprich mit mir."

„Ich dachte, Du versprachst bald zu Mrs. St Claire zu gehen, um Valeria den Brautschleier aufzustecken.

„Du hast Recht, und es wird bald Zeit sein, daß ich mich ankleide. O wie ungern kehre ich zurück in die Gesellschaft, in der ich so lange umhergeflattert. Es drängt mich, die Maskerade von mir zu werfen und Seide, Spitzen und Juwelen gegen den weißen Schleier und das Ordenskleid der Novize umzutauschen.

„Und glaubst Du, die Kleidung würde Deine Seele ändern? Du erinnerst mich an Alexanders Wort: von Außen kleidet sich Antipater in weiß, innen aber in Purpur."

„Der Purpur meines Stolzes ist längst verblichen, und meine Vergangenheit liegt begraben. Ich kenne mich zu gut, um in der Welt noch Glück zu suchen. Meine Schmetterlingszeit ist vorüber, ich habe meine Psycheflügel verbrannt, und die Welt gibt mir keine neuen Schwingen, um die zu ersetzen, welche ich in ihrem Sclavendienst zerbrochen. Halte mich nicht für cynisch, es gingen mir nur die Augen auf. Ich habe Schiffbruch gelitten, meine Seele aber ist gerettet, Gott war gut gegen mich. Wie Feierabend ist mir's in der Seele, ein Herz aber habe ich nicht mehr."

Unendliche Ruhe sprach aus Olga's Zügen, als sie Regina's Hand faßte.

„Du weißt, wir erwarten nur die Vertagung des Congresses, damit Mr. Chesley uns über den Ocean begleite, und dann mag es sich entscheiden, ob in Europa oder Amerika mir eine stille Zelle wird. Otfried wünscht, daß Deine Mutter Dir erlaube, mit uns zu gehen."

„Mr. Palma kann mein Fortgehen nicht ernstlicher wünschen, als ich selbst," entgegnete Regina etwas gereizt; „ich wollte, er hätte mich nie dem stillen Frieden des Klosters entnommen.

Olga erhob sich, um ihren Besuch zu machen; als der Wagen fortrollte, der Mrs. Palma und ihre Tochter zu Mrs. St. Claire brachte, verließ auch Regina die Bibliothek, um nicht etwa dort mit ihrem Vormunde zusammenzutreffen.

Nicht lange aber hatte sie in dem eigenen Zimmer geweilt, als Hattie erschien und das Fräulein zu Mr. Palma entbot.

Regina trat an die Schublade, die ihre Andenken von Ernst Lindsay enthielt, und ließ ihre Blicke auf derselben ruhen. Sie hoffte Kraft gesammelt zu haben, um Mr. Palma zu sehen.

Als sie eintrat, schritt er im Zimmer auf und ab und blieb dann vor den schneeigen Azaleenblüthen stehen. Er bot ihr die Hand, zum ersten Male, seit sie zusammen im Parke gesessen.

„Wie herrlich die Blumen duften," lächelte er, „gewiß kommen sie von Dir, denn ich sehe die gleichen in Deinem Haar."

„Ich vergaß, daß Olga mich damit schmückte, Azaleen waren Ernst's Lieblingsblüthen, wir hatten immer welche im Pfarrhaus.

Liebkosend glitt die linke Hand über die duftigen Blätter, und der Opal schimmerte bedeutungsvoll im Strahle der Gaslampe.

„Blumen erinnern mich an meine Mutter," entgegnete der Advokat kühl; „Dich scheinen Sie an das Heim Deines früheren Vormundes zu erinnern, wo Du glücklicher warst, als hier."

„Mein Aufenthalt im Pfarrhause war in der That eine glückliche Zeit."

„Weil Du das Landleben der Stadt vorziehst, gern weiße Tauben und Kaninchen hegst und knöcheltief im Klee stehst."

„Das mag ein Grund sein; mein Geschmack ist eben noch sehr kindisch."

„Du bedauerst demnach, hierher gekommen zu sein? Forschend heftete sich sein Blick auf sie.

„Verzeihen Sie, Mr. Palma, wenn Ihre Frage mich zwingt, die Höflichkeit der Offenheit zu opfern. Ja, ich bedaure, nach New-York gekommen zu sein."

Regina gedachte der traurigen Tage, der schlaflosen Nächte, die in diesem Hause sie verlebt, ihre Augen schienen dunkeler zu werden, und mit trauriger Stimme fuhr sie fort:

„Sie waren stets gütig gegen mich, Mr. Palma, und dankbar anerkenne ich, was Sie für mich gethan; soll ich aber aufrichtig sein, so muß ich gestehen, daß ich vor zwei Jahren glücklicher war als ich's jetzt bin.

„Ich danke Dir, Regina; jede Wahrheit ist mir angenehmer, als Zweideutigkeit und Doppelsinn. Findest Du es Deinem künftigen Glück entsprechender, mein Haus zu verlassen?"

„Ich möchte bei meiner Mutter sein."

„So schätze ich mich glücklich, Dir gute Kunde zu bringen; ein heute eingelaufenes Telegramm Deiner Mutter verlangt, daß ich Dich demnächst nach Havre sende."

„Gott sei Dank!" rief das junge Mädchen unwillkürlich.

Tiefe Blässe überzog Otfried's Züge.

„Du wirst Ende dieser Woche mit Mrs. Palma, Olga und Mr. Chesley abreisen. Da Dir so sehr daran liegt, meiner Obhut zu entgehen, so verzeihe, wenn auch ich gestehe, daß ich froh bin, die Verantwortung niederzulegen. Mr. Chesley wird Dich zu Deiner Mutter bringen, und Dein Aufenthalt in Europa wird bald jede unangenehme Erinnerung an mein Haus verwischen."

„Eine Lebenszeit vermöchte das Andenken an all' Ihre Güte, an die unvergeßlichen Stunden, die ich hier in der Bibliothek verlebte, nicht zu verwischen. Für alle Liebe, die Sie mir erzeigt, innigsten Dank."

Ihre Lippen bebten, ihre Augen wurden feucht.

„Für treuerfüllte Pflicht fordere ich keinen Dank, mein Bewußtsein genügt. Willst Du mir aber eine Freude machen, so singe etwas. Ich kaufte dieses Harmonium, weil ich hoffte, Du würdest es benutzen, aber Du scheinst das Instrument in meiner Gegenwart zu meiden. Das ist nun die letzte Gelegenheit, denn morgen reise ich ab und bis ich wiederkehre, bist Du auf offener See. Ich sehe also heute Abend meine Mündel zum letzten Mal."

Sie standen sich gegenüber. Regina stützte sich gegen die Lehne des Stuhles und suchte ihre Verwirrung zu bemeistern.

Zum letzten Male sollte sie ihn sehen; der tiefe, weite Ocean sollte zwischen ihnen rollen, vielleicht würde sie nie, nie wieder die Züge schauen, die ihr so theuer geworden.

Auf solch' plötzlichen Abschied war sie unvorbereitet. Wie Schwindel tanzte es vor ihren Augen, die Glieder drohten den Dienst zu versagen, die Stimme aber klang ruhig.

„Es thut mir leid, wenn ich Ihre Erwartung getäuscht, Mr. Palma, mir war das Instrument eine Quelle des Trostes. Um vor Ihnen zu singen, fühlte ich mich stets zu befangen, will es aber nun versuchen, wenn es Ihnen Vergnügen macht."

„Du sangst doch mit Erfolg vor einem zahlreichen Auditorium."

„Das waren Fremde."

Sie näherte sich dem Instrumente, ihre Aufregung zu verbergen.

„Welches Lied sangst Du der kleinen Lora am Abende vor, als Mrs. Carew uns verließ? Eigentlich waren es zwei Lieder, eines mit, das andere ohne Begleitung."

„Sie waren ja damals nicht dabei."

„Einerlei; was sangst Du?"

„Kücken's Schlummerlied und ein Wiegenlied."

„Bitte, singe sie jetzt."

Während die liebliche Stimme durch den Raum tönte, wandelte Otfried mit übereinandergeschlagenen Armen auf und nieder. Als der letzte Vers verklang, stand er hinter Regina's Stuhl, legte beide Hände auf ihre Schultern und veranlaßte sie so sitzen zu bleiben, denn sie sollte nicht sehen, wie sein Angesicht im Schmerz des Abschiedes zuckte.

getrennt, und die also getrennten können sich wiederverheirathen. Weiter haben wir eine solche Masse von Concubinaten in Folge des Gesetzes zu verzeichnen, wie wir dies früher in München noch nicht gekannt hatten. Die Leute sagen, braucht der Staat den Priester nicht, so brauchen wir das Standesamt nicht, und die Autorität des Staats wie der Kirche wird gleichmäßig geschädigt. Auf den Commissionsbericht eingehend führt dann Redner aus, daß ohne Zuchtrecht, ohne Disciplin keine Kirche bestehen kann, mit dem bloßen Mahnen in aller Geduld und Demuth ist es zuletzt nicht gethan. Es sei nicht Sache derjenigen, die in Demuth und Güte zu ermahnen haben, sondern die Pflicht der Demuth liege auch auf Seite derer, die sich fügen sollen, wenn sie noch wirklich wahre Glieder ihrer Kirche bleiben wollen. Weiter wendet sich Redner gegen die Behauptung des Abg. Löwe, daß die Eheschließung ein weltlicher Akt sei, und daß dies selbst Augustinus anerkannt habe; wenn Luther die Ehe nicht bloß für ein weltlich, sondern auch für ein sehr kirchlich Ding erklärt hat, so habe dies Augustinus in ungleich höherem Maße gethan. Er sympathisire mit der conservativen Seite vollständig in Bezug auf die zu verfolgenden Ziele; man müsse es den positiven Christen überlassen, sich ihren Wünschen gemäß einzurichten und es ihnen ermöglichen Christen zu bleiben. — Die weitere Berathung wird hierauf vertagt. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. Tages-Ordnung: Zweite Berathung des Zolltarifs. Schluß 4½ Uhr.

Berlin, 14. Mai. Der „Reichsanzeiger" schreibt: Bekanntlich hatte der Abg. Liebknecht bei Berathung des Post- und Telegraphen-Etats am 28. März Bezug genommen auf Aeußerungen, welche der „Illinois Staatszeitung" zufolge der amerikanische Generalpostmeister Key und der Chef des auswärtigen Postdepartements, Blackfan, einem englischen Zeitungsberichterstatter gegenüber wegen Verletzungen des Briefgeheimnisses in Deutschland gethan hätten. Die Anführungen Liebknecht's veranlaßten die Reichspostverwaltung, mit dem Postdepartement der Unionsstaaten in Verbindung zu treten. Nach der jetzt vom Postoffice-Departement dem deutschen Generalpostamt zugegangenen Rückäußerung hat zwischen den genannten Postbeamten und dem englischen Zeitungsberichterstatter zwar eine Unterredung über den fraglichen Gegenstand stattgefunden; die Beamten thaten indessen keineswegs die von Liebknecht erwähnten Aeußerungen, sondern erklärten im Gegentheil, ihre Verwaltung habe keine Kenntniß davon, daß Briefe aus Amerika in Deutschland erbrochen und absichtlich zurückgehalten wurden. Das betreffende Schreiben schließt: „Weder der Generalpostmeister noch ich (Blackfan) schenken den Aeußerungen über angeblich aus politischen Gründen in Deutschland erfolgte Verletzung und Zurückhaltung von Briefen irgend welchen Glauben. Ebensowenig gab Einer von uns in der Unterredung mit dem Berichterstatter irgendwie Entrüstung zu erkennen. Wir bedauern Beide, daß die Unterredung derartig entstellt wiedergegeben und dadurch einem Mitgliede des Deutschen Reichstags Gelegenheit geboten worden ist, einen unbegründeten Angriff gegen die Deutsche Postverwaltung zu richten. Uebrigens hat auch bereits die amerikanische Presse die gegen die Reichspostverwaltung erhobenen Anschuldigungen als unzutreffend erkannt.

— Die freie volkswirthschaftliche Vereinigung beschloß, in der Plenarberathung mit den Eisenzöllen zu beginnen und die Zollsätze für Stabeisen und Roheisen zu bewilligen, wie solche die Vorlage der Reichsregierung verlangt. Die übrigen Eisensorten sind von der Vereinigung noch nicht berathen.

— Dem Reichstag ist ein Antrag auf Erhöhung der Eisenzölle zugegangen. Nach demselben soll betragen der Zoll für Roheisen pro 100 Kilogramm 50 Pf., Stabeisen 1 Mk. 50 Pf., ganz grobe Eisenwaaren aus Eisenguß 1 Mk. 50 Pf., Maschinenessen 2 Mk., grobe Eisenwaaren aller Art 5 Mk.

— Die russische Regierung ließ, wie verlautet, hier erklären, daß sie dem deutschen Zolltarif gegenüber Repressivmaßregeln gegen Deutschland vornehmen werde, namentlich für Schienen, Eisen, Lokomotiven und Maschinen.

— Eine für die international-rechtlichen Bestimmungen über die Auslieferung von Verbrechern wichtige Entscheidung ist, der ‚Voss. Ztg.' zufolge, vom Obertribunal durch Erkenntniß vom 17. April 1879 gefällt worden. Die in den Auslieferungsverträgen, insbesondere in dem Auslieferungsvertrage vom 14. Mai 1872 zwischen dem deutschen Reiche und Großbritannien enthaltene Bestimmung: „Die ausgelieferte Person darf in dem Staate, an welchen die Auslieferung erfolgt ist, keinesfalls wegen einer anderen strafbaren Handlung oder auf Grund anderer Thatsachen, als derjenigen, wegen deren die Auslieferung erfolgt ist, in Haft gehalten oder zur Untersuchung gezogen werden. Auf strafbare Handlungen, welche nach erfolgter Auslieferung verübt sind, findet diese Bestimmung keine Anwendung" — hat Gesetzeskraft und ist strict auszulegen; sie bindet nicht nur die Staatsanwälte, sondern auch den urtheilenden Richter. Wird der ausgelieferte Verbrecher aus Versehen noch wegen einer anderen vor der Auslieferung erfolgten Thatsache zur Untersuchung gezogen, so hat der erkennende Richter ihn wegen dieser Thatsache freizusprechen.

Hannover, 14. Mai. Ein zahlreiches Trauergefolge hatte sich gestern versammelt in dem Hause des Reichstagsabgeordneten, Landdrosten Dr. Rieper, dem ausgezeichneten zu früh Dahingeschiedenen das letzte Ehrengeleit zu geben. Der Sarg war bedeckt mit Kränzen, von denen weiß-gelbe Bänder hinabwallten, demselben vorauf ward ein großer, prachtvoller Kranz, eine Gabe der Centrums-Fraction, getragen, mit der Dedication: „Dem treuen Mitkämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht." Die Familie des Königs Georg von Hannover hatte, wie die ‚Deutsche Volksztg.' berichtet, 5 Kränze und 5 Palmen als Zeichen ihrer ehrenden Theilnahme auf den Sarg niederlegen lassen. Von Berlin war eine Deputation der Centrums-Fraction zur Trauerfeierlichkeit hergesandt: sie bestand aus den mit ihren Ehrenzeichen geschmückten Herren Reichstagsabgeordneten Minister a. D. Windthorst, Domcapitular Moufang, Geheime Reg.-Rath Brüel, Prinz Radziwill, Freiherr v. Heereman, Graf Praschma, Freiherr v. Pfetten, Graf Droste zu Vischering, v. Miller, Graf Fugger, Freiherr v. Zu-Rhein, Oberamtsrichter Pfafferott, Landesgerichtsrath Bernards, Graf Nayhaus, Gielen, Dr. Bock, Graf Bissingen, Graf Waldbott-Zeil, Bezirksgerichtsrath Senestrey und Domcapitular Boroßky u. A. Außerdem war auch der nationalliberale Oberverwaltungsrath Laporte, Prof. Dr. Marquardsen und Rickert; von der deutschconservativen Fraction aber Hofrath Ackermann herübergekommen. Außerdem waren auch fast sämmtliche deutsch-hannoversche Mitglieder des Reichstages erschienen, u. A. Graf Grote, v. Müller, v. Lenthe, v. Arnswald, v. Alten, v. RedenrOldendorf und von hier viele Freunde und frühere Collegen des Verstorbenen und Theilnehmende aus allen Schichten der Bevölkerung.

Augsburg, 14. Mai. Der „Allgemeinen Ztg." zufolge hat der König von Bayern die Gesetzgebungsausschüsse bei den Kammern auf den 4. Juni einberufen.

Frankreich.

Paris, 13. Mai. Auf einem Bankett, welches in Marseille zu Ehren des Handelsministers Tirard stattfand, gab der Präsident der dortigen Handelskammer den freihändlerischen Wünschen der Marseiller Handelswelt Ausdruck. Der Minister erwiderte, daß auch er diesen Tendenzen von jeher gehuldigt habe und als Chef des Handelsamtes nicht untreu werden wolle. „Niemand in dieser Versammlung," fügte er hinzu, „kann sich verhehlen, wie verwickelt dieser große Gegenstand ist, der bei gewissen Nationen jetzt zu einer rückgängigen Bewegung Anlaß gibt. Das Prinzip des internationalen Austausches setzt aber nothwendig das Prinzip der Gegenseitigkeit voraus. Wenn ich unumschränkter Herr wäre und durch eine Erklärung, ein Wort, ein Zeichen alle Pforten Frankreichs dem Auslande öffnen, zugleich aber auch erwirken könnte, daß das Ausland für Frankreich dasselbe thäte, so würde ich dieses Wort sofort aussprechen; Frankreich kann aber nicht seine Thore Denjenigen öffnen, die ihm ihre eigenen Thore verschließen.

— Laut einem Provincialblatte wird Gambetta die Frage Blanqui dadurch lösen, daß er die Ungiltigkeitserklärung derselben durchsetzt, die drei anderen Candidaten zur Aufgabe der Candidatur bewegt und den begnadigten Communisten Ranc den Radicalen von Bordeaux als Vertreter vorschlägt. Ranc ist ein vertrauter Freund Gambettas.

Italien.

Rom, 12. Mai. Heute hat in Florenz der Prozeß gegen die Bombenwerfer begonnen; die Regierung hat die ausgedehntesten Sicherheitsmaßregeln ergriffen. Die Anklageschrift behauptet, daß eine Verabredung zwischen den Angeklagten stattgefunden habe. Der ursprüngliche Plan sei gewesen, die Bombe in die Kirche zu schleudern, was aber durch die Achtsamkeit der Polizei vereitelt wurde. Die Anklage behauptet, daß die Internationale die eigentliche Anstifterin des Attentates gewesen sei. In dem eben begonnenen Verhör betheuern die Angeklagten ihre Unschuld an dem Bombenwurf, während sie ihre Angehörigkeit zur Internationale eingestehen.

Rußland.

Die ‚Posener Ztg.' schreibt: Eine Aufsehen erregende Verhaftung hat die russische Regierung, wie man dem „Dziennik Poznanski" aus Polen schreibt, auf Grund des dort verhängten Belagerungszustandes am 2. Mai gegen den polnischen Gutsbesitzer Wladislaus v. Bukowiecki in Kolczyn bei Terespol vornehmen lassen. Der Verhaftete erfreute sich in polnischen Kreisen eines gewissen Ansehens und soll, wie der „Dziennik" versichert, mit nihilistischen Tendenzen nichts gemein gehabt haben. Sein Vergehen habe nur darin bestanden, daß er bei seinen Landsleuten zu viel Einfluß zu besitzen schien und sich nicht den Uebergriffen der russischen Beamten fügen wollte. Deshalb wurde er für politisch verdächtig erklärt, nach Inner-Rußland gebracht und im Gubernium Perm internirt. In polnischen Kreisen jenseits der Grenze soll diese Verhaftung, nach dem Berichte des „Dziennik", eine große Aufregung hervorgerufen haben."

Petersburg, 14. Mai. Der Militärgouverneur von Uralsk meldet: Am 11. d. M. vernichtete eine bei starkem Sturmwind entstandene Feuersbrunst einen bedeutenden Theil von Uralsk. Es war bisher nicht möglich, dem Feuer Einhalt zu thun; dasselbe dauert noch fort. — Ein Telegramm des Gouverneurs von Perm meldet: Der Brand von Irbit dauerte fünf Stunden. Der verursachte Schaden wird auf 210 000 Rubel geschätzt, während die Versicherungssumme 149 000 Rubel beträgt. Als Ursache des Brandes wird Unvorsichtigkeit angegeben. — Der Thronfolger nebst Gemahlin und Kindern hat sich am 13. Mai nach Peterhof begeben.

Türkei.

Konstantinopel, 14. Mai. Die ‚Agence Havas' meldet: Aleko Pascha wird sich nach Philippopel begeben, nachdem ihm vom Sultan seine Würde förmlich übertragen sein wird. — Dem Sultan ist ein Gesetzentwurf über Ministerverantwortlichkeit unterbreitet worden. — Mohamedanische Großgrundbesitzer in Bosnien haben an den Sultan Petitionen gegen die österreichischerseits auferlegten Abgaben gerichtet. Der Sultan berief einen außerordentlichen Ministerrath zur Prüfung dieser Angelegenheit.

„Lilly," sagte er bewegt, „wenn ich eine Kleinigkeit von Dir verlange, wirst Du's thun?"

„Daran sollten Sie nicht zweifeln, Mr. Palma."

„'s ist nur eine Kleinigkeit. Der Abend, an dem Du Lora diese Lieder sangst, hat für mich eine unendlich theuere Erinnerung, und ich bitte Dich, diese Lieder nie mehr Jemand vorzusingen, es sei denn, ich verlangte es."

Hatte er an jenem Abend nicht Mrs. Carew zum Balle begleitet? hatte damals wohl seine Verlobung stattgefunden? war es möglich, später an jene Lieder auch nur zu denken?

„Es thut mir leid, daß ich nicht mehr thun kann, um meinem gütigen Vormund zu gefallen. Ich werde unter keinen Umständen die Lieder wieder singen, und will sie Lora geben. Sie und Mrs. Carew können ihr die Worte lehren."

„Ich danke Dir; lege die Musik auf das Harmonium, dort werde ich sie finden, wenn ich von Cincinnati zurückkehre."

(Forts. folgt.)

Reichstags-Verhandlungen.

Sitzung vom 8. Mai.

(Vergleiche den kürzeren Bericht in Nr. 105 dieser Zeitung.)

Das Wort nimmt zunächst der

Bundescommissar Burchard, welcher in den Delbrückschen Ausführungen verschiedene Unrichtigkeiten nachwies und insbesondere darlegte, daß bei den jetzt vorgeschlagenen Zöllen die Einfuhr ausländischer baumwollener Fischernetze eigentlich noch immer begünstigt erscheine, da, während die Zölle der baumwollenen Garne um 12 pCt., die auf baumwollene Fischernetze nur um 2 pCt. erhöht sind, ferner, daß leeren zurückkehrenden Flaschen die Zollfreiheit gesichert bleibe. Die gegen die Tarifcommission und die verbündeten Regierungen erhobenen Vorwürfe seien in Wirklichkeit nicht begründet und der deutsche revidirte Tarif enthalte überhaupt vielfach niedrigere Sätze als der französische Tarif. Der Regierungsvertreter kommt dann auf die von der Freihandelspartei verbreiteten falschen Nachrichten und exemplificirt dies an einem der vom „Verein für die Handelsfreiheit" herausgegebenen und in der ganzen Manchesterpresse abgedruckten Vergleiche der neuen Sätze mit den Zollsätzen von 1872. Eine Prüfung des Vergleiches ergibt, daß, namentlich in der Heranziehung der Vergleichungspunkte, wie auch sonst arge Fehler begangen worden sind. Zum Schlusse berührte der Bundesrathscommissar noch die aufgeworfene Frage, ob bei der Ausfuhr die Zollvergütung nicht wie bisher nach dem Princip der Identität, sondern nach jenem des Aequivalents eintreten solle. Die verbündeten Regierungen haben die Frage erwogen, in wie weit durch die Revision der Tarifsätze auch für sonstige gesetzliche Bestimmungen eine Aenderung nothwendig werde; man habe es aber zunächst nicht für angezeigt gehalten, die Bestimmungen des Gesetzes vom 1. Juli 1869 einer Aenderung zu unterwerfen, und glaube, daß an den bisherigen principiellen Grundsätzen vor der Hand nicht zu rütteln sei.

Abg. Lasker warnt zunächst davor, auf die Worte des Meisters zu schwören, zumal sich nachweisen lasse, daß derselbe Fehler auf Fehler häufe. Uebergehend zu der vom Regierungstisch vertretenen Behauptung, daß bisher leider die allgemeinen wirthschaftlichen Interessen nicht genügend gewahrt worden seien, führt Redner aus: Von wem ist die Vorlage zu Gunsten der Ermäßigung der Eisenzölle ausgegangen? Nicht von den Freihändlern, sondern von der Regierung! Zu wessen Gunsten ist diese Vorlage gemacht worden? Zu Gunsten der Landwirthschaft! Man wirft den Freihändlern vor, daß sie den Antrag auf Einsetzung einer Enquete zurückgewiesen haben. Aber warum haben sie das gethan? Weil die Regierung und speciell Minister Hofmann den Antrag bekämpfte. Ich bin auch heute der Ansicht, daß das Einsetzen einer Enquetecommission über Industriezölle ein großer Fehler wäre, nur die Rührigsten würden sich vordrängen und unberechtigte mit berechtigten Wünschen durchsetzen. Aber für Specialenqueten sind wir eingetreten, und es sind drei solche Commissionen niedergesetzt worden: für Tabak, Baumwolle und Eisen. Die beiden ersten haben mit gutem Erfolge gearbeitet, bezüglich der letzteren will ich mich des Urtheils enthalten. Wir haben ja auch den Nothschrei der Eisenindustriellen, dem sich noch die Eisenhändler in letzter Zeit anschlossen, gehört, und wenn ich mich von der Wahrheit der Nothlage und ebenso davon überzeuge, daß hohe Zölle diesem Nothstande abhelfen, dann will ich für dieselben eintreten. Aber Mitglieder der „Zweihundertundvier", der bekannten freien volkswirthschaftlichen Vereinigung, haben mir offen erklärt, daß sie dieser Ansicht nicht sind, daß sie von der Einführung hoher Zölle vielmehr nur eine moralische Wirkung erwarten. Was übrigens das Eintreten des Handelsstandes anlangt, so muß man mit dem Abwägen des Werthes solcher Arbeiten sehr vorsichtig sein, und es ist sehr leicht, das öffentliche Geschrei von den angeblich unparteiischen Quellen auf seinen wahren Werth zurückzuführen. Ein Beispiel aus Berlin will ich Ihnen anführen. Die hiesige Disconto-Gesellschaft ist in der letzten Zeit eifrig schutzzöllnerisch. Und warum? Sie ist im Besitze von 15 Millionen Mark Bergwerksactien, und ich glaube, daß Leute, welche Mitglieder des Verwaltungsraths dieser Gesellschaft sind, nicht gerade als unbefangene und unparteiische Autoritäten zu bezeichnen sind. Die Schutzzollbewegung ist nun da, und Viele wollen für alle Schutzzölle stimmen, obwohl sie dieselben weder für nöthig noch für gut halten. Viele im Hause haben mir gesagt, ja die Eisenzölle sind nicht ohne landwirthschaftliche Zölle zu haben, also nehmen wir sie mit in den Kauf. Ebenso stimmen die Landwirthe für Eisenzölle, weil sie ohne deren Bewilligung ihre eigenen Zölle nicht erlangen können. Eine Ausnahme liegt nur vor, wenn die Interessen des Eisens und der Landwirthschaft in einer Person vereinigt sind. Als der Brief Bismarcks vom 5. December 1878 publizirt wurde, erkannten die meisten heutigen Anhänger des Tarifs an, daß die Idee in solcher Gestalt unannehmbar sei. Und doch war der damalige Plan lange nicht so weitgehend wie die heutige Vorlage. Der Hauptgedanke des Briefs, sämmtliche Industrieen im Interesse einer ausgleichenden Gerechtigkeit gleichmäßig zu besteuern, ist von der Tarifcommission aufgegeben, auf der andern Seite ist man über den Gedanken des Kanzlers in der Erhöhung weit hinausgegangen. Ich mache der ganzen Tarifvorlage den Vorwurf, daß sie mit übermäßiger Hast ausgearbeitet ist, daß ihr die Sachkenntniß abgeht. Ich halte es für die Gewissenspflicht jedes Abgeordneten, die vielen Petitionen, die eingegangen sind, eingehend zu studiren. Die Regierung hat entweder dieses Material gar nicht gekannt, oder uns es verschwiegen. Auch die Vorwürfe des Abg. Delbrück sind bis auf ein paar nebensächliche Punkte nicht widerlegt, und die kleinen Scherze des heutigen Regierungskommissars treten ganz zurück gegen die große Unkenntniß und Oberflächlichkeit der Motive. Der bedeutendste Vertreter der Regierungsvorlage — als solchen sehe ich Herrn v. Varnbüler an, denn die anderen Herren am Regierungstisch haben nur Unbedeutendes vorgebracht — gibt zu, daß bei der Vorlage sehr gefehlt worden ist. Wir müssen also die Fehler so gut als möglich verbessern. Unsere Pflicht ist es, den Tarif gründlich umzuarbeiten und hier zu arbeiten mit Aufopferung unserer Badezeit. Das Volk verlangt es von uns und hat ein Recht zu dieser Forderung. Die Frage der landwirthschaftlichen Zölle wird hüben und drüben am besten begriffen, wenn man vom Getreidezoll anfängt, obgleich die Holz- und Viehzölle noch bedeutend wichtiger sind. Die Steuer auf Schmalz z. B. trifft gerade die niederen Classen in ganz ungeheurer Weise. Wer nun aber bisher der Meinung war, daß es sich bei diesen Zöllen darum handle, der Landwirthschaft zu helfen, ohne den Consumenten zu drücken, der ist durch den Briefwechsel des Fürsten Bismarck mit Herrn v. Thüngen*) doch wohl eines Anderen belehrt. Hier in der Antwort des Reichskanzlers findet man völlig das Programm der Agrarier in seiner agitatorischen Bedeutung wieder. Dieses Zusammengehen zum Zwecke der Schutzzölle zwischen der Landwirthschaft und Industrie wird nicht über diese Session hinaus dauern, dann wird die

*) Vergl. die Nr. vom 9. Mai dsr. Ztg.

Landwirthschaft kommen, unterstützt durch die ganze Macht und Autorität des Reichskanzlers, und wird ihre Rechnung aufmachen, und Fürst Bismark wird den von sich acceptirten und an Herrn v. Thüngen indossirten Wechsel einzulösen haben. Herr v. Bennigsen sagt, man möge doch die Vorlage nicht zu tragisch auffassen. Ja, daß die Welt untergehen wird nach ihrer Annahme, glaube ich auch nicht, und das deutsche Volk ist zudem an schlechte Gesetze gar sehr gewöhnt. [Wem verdankt es denn dieselben bisher?] Das Traurige an der ganzen Bewegung ist, daß ein Krieg zwischen Landwirthschaft und Industrie, zwischen Stadt und Land heraufbeschworen wird. Dieser Kampf ist kein wirthschaftlicher mehr, er muß auf politischem Gebiete ausgefochten werden. Und es ist mir darum unbegreiflich, wie man da leichten Herzens für ein Compromiß eintreten kann, ohne von der unbedingten Nothwendigkeit der Vorlage überzeugt zu sein. Die Landwirthschaft ist entschieden für den Schutzzoll nicht geeignet, und auch Bennigsen sagt, sie werde durch den Zoll nicht geschützt und befördert; aber wenn er für Getreidezoll ist, will er diesen Zoll etwa als Finanzzoll bewilligen?

Ich stehe dem Schutzzoll nicht etwa absolut feindlich gegenüber, ich will ihn gern bewilligen, wenn die Industrie durch ihn gehoben werden kann. Aber niemals wollen wir Schutzzölle bewilligen, um ganze Industrien dadurch zu ermöglichen, wenn sie außerdem durchaus nicht lebensfähig sind. Fürst Bismarck sagt, die Schutzzölle sollen der Landwirthschaft gewährt, und ihre Steuern alle erlassen werden. Der Reichskanzler hat dabei zunächst immer Preußen im Auge. Das scheint mir denn doch keine nationale, sondern eine partikulare Politik zu sein. Vor Allem aber muß ich dringend davor warnen, die Angaben des Fürsten Bismarck über die landwirthschaftlichen Verhältnisse Preußens, die er am Freitag gemacht hat, für richtig zu halten. Herr Tiedemann hat dann eine Rede gehalten, welche nichts weiter enthielt, als ein Verzeichniß von Subhastationen. Ich bin in der Lage, aus verschiedenen Kreisen nachzuweisen, daß die städtischen Subhastationen verhaltnißmäßig zahlreicher sind. Fürst Bismarck behauptet, die Landwirthschaft zahle im Minimum 10 Procent ihres Ertrages an Staatssteuern, 20 Procent an Communalsteuern, bei Verschuldung sogar 40, nicht selten 50 Procent. An der Gebäudesteuer will ich zeigen, wie wenig zuverlässig (Hört!) Fürst Bismarck's Angaben in Bezug auf sein Heimathland Preußen sind, und wie er die preußischen Gesetze nicht kennt (Unruhe). Er sagt, die Gebäudesteuer auf dem Lande betrage 2—5 pCt. In Wirklichkeit beträgt sie garnichts. Ausdrücklich ist im Gesetze gesagt, daß landwirthschaftliche Gebäude gar keine Steuer zahlen. Fürst Bismarck will dem nothleidenden Grundbesitz in Preußen aufhelfen dadurch, daß die nothwendigsten Lebensbedürfnisse vertheuert werden. Und seine unrichtigen Angaben sollen zur Grundlage einer Finanzreform für das Reich dienen! Ich kann nur wiederholen, die Angaben des höchsten Staatsbeamten, des höchsten Reichsbeamten sind ganz unzuverlässig (Unruhe), und es konnte keinen größeren Fehler geben, als auf der Grundlage dieser Angaben eine Finanzreform in acht Wochen auszuarbeiten. Was das Finanzprogramm des Fürsten Bismarck anlangt, so will er 140 Millionen directe Steuern abschaffen und noch das preußische Deficit decken. Herr Hobrecht hat dies schon offen für unmöglich erklärt. Preußen würde nicht einmal ausreichen mit den aus dieser Reform sich ergebenden Erträgnissen, und das Reich würde nichts davon haben. Also auch in dieser Beziehung zeigt sich Fürst Bismarck sehr im Irrthum. Der Reichskanzler hat den Satz aufgestellt: „Abschaffung der directen und dafür Ersatz durch indirecte Steuern." Diese Politik kann ich durchaus nicht zustimmen. Ich würde kein größeres Unglück kennen für Deutschland, als die Befolgung dieser Principien. Es scheint mir, daß die Unterdrückung der untersten populären Bewegung das Gefühl für die Verantwortlichkeit und Gefahr solchen Vorgehens zu sehr abgestumpft hat. Das kann doch Niemand mitmachen wollen, die Besitzenden auf Kosten der Nichtbesitzenden zu entlasten. Wir dürfen nicht an eine Ueberschußpolitik denken, überhaupt nicht daran, mit dem ganzen Steuerreformplan in diesem Jahre zu Ende zu kommen. Die Landwirthschaft wird in der nächsten Session mit höheren Zollforderungen kommen, die Biersteuer ist ja nur provisorisch von Herrn v. Bennigsen zurückgewiesen worden, auch die Börsensteuer wird man nicht ruhen lassen (Aha! rechts) und Sie werden mich dabei auf Ihrer Seite finden; ferner schwebt die Frage, ob man nicht die heimischen Papiere mit einer Stempelsteuer belegen soll. Ich meine auch, daß Bier und Branntwein Arm in Arm spaziren müssen (Widerspruch rechts) und daß unter Steuerfreiheit für den Spiritus zu gewerblichen Zwecken eine sehr viel größere Steuer auf Trinkspiritus gelegt werde (Beifall). Niemals, auch nicht als Punkt der äußersten Opposition werde ich dem Reiche versagen, was es braucht, ich werde aber nur dazu mich verstehen, den Ersatz der Matrikularbeiträge durch passende Steuern zu bewilligen. Eine Ueberschußwirthschaft verwirrt die Finanzen der Einzelstaaten ebenso wie eine Wirthschaft mit Matrikularbeiträgen. Zu der letzteren gehört nun zufällig Manches, was seinem Charakter nach nicht Matrikularbeitrag ist. Der Beitrag, den Bayern an das Reich zahlt für Bier, der Beitrag Württembergs für die Postverwaltung sind doch nicht Matrikularbeiträge. Dieselben ermäßigen sich durch diese Abzüge auf fünfundsechszig Millionen, und glücklicherweise bewegt sich, vielleicht mit Ausnahme Württembergs, das Deficit der Staaten innerhalb ihres Matrikularbeitrags; die Aufbringung dieser Summe durch Reichssteuern würde also eine Lösung der Frage sein, wie selbst der fiskalischste Finanzminister nicht besser wünschen könnte. Von den zur Aufbringung geeigneten Gegenständen hebe ich zunächst den Tabak hevor; ich habe den lebhaftesten Wunsch, die Tabaksteuerfrage noch in dieser Session befriedigend erledigt zu sehen. Vom Tarif muß ich freilich absehen; ich fürchte sehr, daß auch bei der unbefangensten Würdigung zuletzt ein Tarif zu Stande kommt, von dem ich mich prinzipiell scheiden muß. Die landwirthschaftlichen Zölle lehne ich ganz ab, hoffe aber noch, daß sich die eigentlichen Finanzzölle aus dem Tarif herausbringen lassen werden, da kein Bedürfniß dafür vorhanden ist. Was nun die konstitutionellen Garantieen betrifft, so sind für mich Scheingarantieen gefährlicher als gar keine. Jede bloße Rechnungsmanipulation ist kein Einnahmebewilligungsrecht, sondern es müssen die nothwendigen Ausgaben von Regierung und Reichstag zusammen festgestellt und danach die Einnahmen bemessen werden; die in die Reichskasse geflossenen Ueberschüsse müssen dann dem Volke in Gestalt von Erlassen zurückgegeben werden. Für mich ist ein Ja oder Nein auf diese Frage voll entscheidend und mein Votum über den Tarif dadurch bestimmt; ob ich auf diesem Wege Mitwirkende finden werde, weiß ich nicht. Es handelt sich ja bei dieser weitbewegenden Frage nicht mehr um Verhandlungen mit Gegnern, sondern um Verständigung mit Kameraden; insofern ist es für mich eine patriotische Freude und ein Trost, eine Partei mit dem Reichskanzler versöhnt zu sehen, die bisher in seiner Person das größte Hinderniß zu erblicken gewohnt war. Erfreulich ist diese Einigung, weil sie einen Sieg des Reichsgedankens gegenüber Parteiströmungen bedeutet. Aber es ist nicht wohlgethan, die Finanzreform des deutschen Reiches auf Kosten der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes zu Stande zu bringen, das würde ein schwerer Rückschritt in unserer Entwickelung sein! (Beifall links.)

Präsident des Reichskanzleramts Hofmann. Der bisherige Gang der Berathungen berechtigt zur Hoffnung auf eine Verständigung zwischen der Majorität dieses hohen Hauses und der Regierung. Die Rede Laskers hat mich in dieser Zuversicht nicht erschüttert. In einer Zeit wie heute, wenn eine große Umgestaltung der Gesetzgebung finanzpolitisch und volkswirthschaftlich nothwendig ist und alle Verhältnisse zu einer Reform drängen, da trägt der den Sieg davon, der mit einem positiven Reformprogramm auftritt. Was Lasker sagt, war wesentlich eine negative Kritik des positiven Regierungsprogramms. Lasker will keine Finanzreform, die über die Abschaffung der Matrikularbeiträge hinausgeht; verschiedenen deutschen Staaten wäre aber, wenn wir auf diesem Wegem stehen blieben, nicht geholfen. Lasker hat von „kleinen Scherzen" gesprochen, die sich der Regierungscommissar heute erlaubt habe, gerade wie er vor nicht langer Zeit bei mir den „moralischen Ernst" vermißte. Ich möchte Lasker doch bitten, auch seinerseits einmal von mir eine kleine moralische Lection anzunehmen. Es ist nicht schön, wenn ein Mann von der großen Ueberlegenheit, wie sie Lasker den Männern der Regierung gegenüber besitzt oder zu besitzen glaubt (Heiterkeit), wenn der diese Ueberlegenheit in so scharfer Weise geltend macht. Eine ruhige, objective Behandlung der Dinge leidet darunter, und ich bitte ihn, von dieser Ueberlegenheit nicht diesen verletzenden Gebrauch zu machen. (Beifall rechts.) Wenn sich Lasker von dem Gefühle dieser Ueberlegenheit weniger beherrschen ließe, so würde er vielleicht auch unterlassen haben, zu sagen, daß der Reichskanzler die preußische Gebäudesteuergesetzgebung nicht kennt. (Sehr wahr!) Wenn Lasker sich auf verschiedene Petitionen berufen hat, so erinnere ich daran: es gibt doch hier einen Kampf der verschiedensten Interessen zwischen Küstenländern und Binnenland, Handel, Landwirthschaft, Schiffahrt und Industrie, und ich bemerke: Alle, die mit den Bestrebungen des Entwurfes einverstanden sind, haben keinen Anlaß, Petitionen an den Reichstag zu schicken, man darf also aus der Zahl der Petitionen nicht die Zahl der Zufriedenen und der Unzufriedenen zu berechnen suchen. Unsere deutsche Zollpolitik muß in erster Reihe den Grundsatz festhalten, daß die innere Produktion gehoben werde. Erst wenn wir mehr produciren als consumiren, kommt der Export dieses Ueberschusses in Frage. Unter diesem Gesichtspunkt, hoffe ich, wird sich eine Verständigung erreichen lassen, die für die künftige Entwickelung der Nation von Segen sein wird. Und wenn nach dieser Reform Handel und Wandel wieder zunehmen, die Erwerbthätigkeit sich hebt, dann wollen wir den Gegnern der Reform gern den Triumph gönnen, daß sie sagen: Nicht weil, sondern obgleich! (Beifall.) (Forts. folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 15. Mai. In der allernächsten Zeit soll hierselbst ein Lehrlingsverein ins Leben gerufen werden, worauf wir Eltern und Meister aufmerksam machen. Anmeldungen nimmt der Präses des Gesellenvereins entgegen.

Düsseldorf, 14. Mai. Der ‚Köln. Volksztg.' schreibt man von hier: Die Angelegenheit der Düsseldorfer Gewerbebank liegt wie folgt. Die dem Vertrage beigetretenen Genossenschafter haben bekanntlich die eingeführten Quoten in vier Raten zu bezahlen. Wie wir hören, sind bis heute 200 000 Mark eingegangen, welche Summe von Samstag ab als erste Ratenzahlung unter die Gläubiger vertheilt wird. Zu bedauern ist es, daß über zwei Drittel der Genossenschafter dem Vertrage nicht beigetreten sind. Gegen dieselben wird die Solidarhaft mit ihren schrecklichen Folgen natürlich vollstreckt werden. Da noch einige wenige Gläubiger nicht beigetreten sind, wird von Seiten der Genossenschaft die Beendigung des Falliments verhindert, dessen Abwickelung dadurch in unabsehbare Ferne gerückt werden kann.

Crefeld, 12. Mai. Wie nunmehr definitiv beschlossen worden ist, wird das vierte rheinische Bundesschießen in unserer Stadt in der Zeit vom 27. Juli bis 3. August d. J. abgehalten werden.

Hagen, 14. Mai. Herr J. Schmitz, früher Bureauvorsteher auf dem Bürgermeisteramte zu Haspe, hat unter dem Titel: „Zur Reichstagswahl im Kreise Hagen 1878 und meine Beseitigung aus meiner Stellung in Haspe auf Veranlassung des königl. Landrathes Herrn v. Hymmen" (Hillebrand und Krekel in Hagen) ein interessantes kleines Schriftchen herausgegeben.

Dortmund, 15. Mai. Zum Capitel Lebensmittelverfälschung schreibt die ‚Westf. Ztg.': Im Laufe des vorigen Jahres fanden in unserer Stadt zwanzig Untersuchungen von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen statt und zwar eine auf Milch, drei auf Wein, sechs auf Fleisch und Wurst, zehn auf sonstige Gegenstände. Sämmtliche Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände wurden als nicht gut befunden, erwiesen sich vielmehr als verfälscht resp. verdorben. Es ergibt sich hieraus unwiderleglich, wie nothwendig derartige Untersuchungen sind. In allen zwanzig Fällen sind Bestrafungen eingetreten. — Wir wollen hierbei gleichzeitig das uns bekannt gewordene Resultat von Lebensmittel-Untersuchungen in zwei größeren benachbarten Städten mittheilen: In Bochum haben fünf Untersuchungen auf Bier, eine auf Wein, zwei auf Kaffee, sechs auf Zucker, fünf auf Mehl, drei auf Fleisch, zwei auf Gewürze und vierzehn auf sonstige Gegenstände stattgefunden. Bei diesen 38 Untersuchungen wurden die betreffenden Nahrungsmittel ꝛc. in 18 Fällen als gut, in 16 Fällen als verfälscht bezw. giftig und in 4 Fällen als verdorben befunden; in 13 Fällen trat eine Bestrafung ein. In Hagen wurden überhaupt nur Untersuchungen von Milch, und zwar deren 30, vorgenommen; dabei hat sich ergeben, daß dieselbe in 27 Fällen gut, in 3 Fällen verfälscht war, in welchen letzteren die Verkäufer zur Bestrafung gezogen wurden."

Burgsteinfurt (Westfalen), 10. Mai. Dem hier allbeliebten Lehrer für Stotternde, Emil Denhardt senior, Begründer der hiesigen Heilanstalt für Stotterer, welche bereits 1099 Leidende, und unter denen eine große Anzahl armer Personen, geheilt entließ, wurde nunmehr, wie der ‚Lib.-B.' schreibt, auch von dem Kaiser, in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste um die Heilung des Stotterns, der Kronenorden verliehen.

Münster, 14. Mai. Gestern begab sich, laut dem ‚W. Merk.', eine Deputation von hier nach Hannover, um dem Herrn Obergerichts-Anwalt Fischer, der in dem unvergeßlichen, von Herrn Gedike veranlaßten Processe gegen unseren hochwürdigsten Bischof Johann Bernard, Prälaten Dr. Giese u. s. w. an der glänzenden Vertheidigung theilgenommen, aber die Annahme eines Honorars verweigert hatte, einen silbernen Ehrenpocal zu überreichen. Es ist ein wahres Prachtstück in gothischem Stile, reich an durchbrochenem Laubwerk und ziervergoldet. Der Pocal wird getragen von Löwenfiguren und überragt von der allegorischen Figur der Gerechtigkeit; in feinster Emaille schmückt ihn das westfälische, münstersche und das Diöcesan-Wappen. Als Widmung liest man auf einem Bande um den Pocal die Worte: „Generoso ac strenuo causae Monasteriensis defensori salus plurima." Die herrliche Arbeit ist ein Werk unseres Mitbürgers Herrn Jos. C. Osthues. Möge die Ehrengabe dem Herrn Obergerichts-Anwalt Fischer viele Jahre dienen zur Erinnerung an ein Ereigniß, das zwar in seinem Verlauf Hunderttausende von Katholiken mit maßloser Bitterkeit erfüllte, in seinem Abschlusse aber doch den Sieg des Rechts verkündete.

Vermischtes.

— In der Augsb. ‚Abendzeitung' schreibt ein Gichtkranker: „Daß der Bienenstich den Podagra- und Gichtleidenden augenblickliche Linderung der unsäglichen Schmerzen dieser Krankheit verschafft, wurde schon in mehreren Artikeln von so rasch Genesenen frohlockend der Welt verkündet. Am 28. März d. J., als ich gerade an den heftigsten Gichtschmerzen im linken Fuße krank im Bette lag und den Fuß kaum mehr rühren konnte, kam mir ein solcher Artikel in die Hand, worin ein Herr College humoristisch seine Heilung mittels Bienenstichs zum Besten gab. Ich, der ich schon vieles, ja alles, was mir offerirt wurde, diese Krankheit zu bewältigen, probirte — und alles für Schwindel erkannte, entschloß mich sofort, den kranken Theil von Bienen stechen zu lassen. Schleunigst richtete ich ein Bienenschächtelchen zurecht, so eingerichtet, daß nur eine Biene herauskriechen konnte, worauf das Thürchen im Bienenschächtelchen wieder geschlossen wurde. Die erste Biene wurde mit einem Stäbchen, welches vorn in Honig getaucht war, angepappt und an die leidende Stelle gebracht, worauf sofort unter Zurücklassung des Stachels der Stich erfolgte. Eine zweite und dritte Biene wurde eben so behandelt, und ich hatte auch von diesen dieselbe Behandkung zu erdulden. Nach mehreren Secunden wurden die zurückgebliebenen Stacheln aus dem Fuße herausgezogen und als der Schmerz der Bienenstiche nachließ, war der Gichtschmerz total verschwunden. Noch am selben Tage verließ ich das Bett und schon des andern Tages konnte ich meinem Beruf (ich bin Forstmann) ungehindert wieder nachgehen. Längere Zeit noch hatte ich ein leichtes Brennen im Fuß, welches sich nach 4 bis 5 Tagen gänzlich verlor. Ich mache diese meine glückliche Cur meinen vielen Leidens-Genossen mit dem Wusche bekannt, daß sie nach Anwendung obigen Mittels so schnell Linderung und Heilung finden mögen wie ich."

— Einen argen Streich hat der Telegraph am 28. v. M den guten Leuten zu Wildbad in Württemberg gespielt. Kommt da am Sonntag Abend von Calw ein Dienst-Telegramm mit den Worten: „König kommt!" Der Herr Bahnverwalter hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als sich in seine Amtstracht zu werfen, das Haupt bedeckt mit einem sogenannten Dreispitz und an der Seite den Degen. Sofort meldet dieser dem Herrn Stadtschultheißen, daß der König von Württemberg in Wildbad eintreffe. In einer noch Abends einberufenen Gemeinderathssitzung wurde beschlossen, alles Mögliche zu thun, um den König würdig zu empfangen. Es wurden einige Hundert Tannen gefällt, die Stadt prangte im köstlichsten Grün, die Häuser wurden getüncht, zwei Triumphbogen sollten errichtet werden, das Festesten wurde bestellt, die Herren Gastwirthe hatten sich reichlich mit Braten und Geflügel versehen, die Herren Bäcker hatten darauf losgebacken und die Herren Conditoren konnten ihre Aufträge in Kuchen und Torten kaum bewältigen. Am 28. v. M. früh, schon vor Tagesanbruch, war Alt und Jung auf den Beinen und es herrschte ein Treiben in dem Städtchen wie in einer Großstadt — galt es doch dem König zu zeigen, daß Wildbald kein Opfer und keine Mühe scheut, seinem Landesvater einen feierlichen Empfang zu bereiten. Kurz nach 10 Uhr Vormittags, als man schließlich ungeduldig wurde, fragt man bei dem Herrn Staatsminister in Stuttgart an, wann der König in Wildbald eintreffe, worauf die Antwort kommt: „Der König kommt nicht, es ist hier nichts davon bekannt." — Ueberall saure Gesichter! Man telegraphirt nach Calw — und siehe da, der König ist richtig am 28. v. M. mit dem Zuge um 2 Uhr 55 Minuten in Wildbald eingetroffen, aber nicht Se. Majestät der König, sondern — der Eisenbahn-Conducteur König. Das Telegramm nach Wildbald sollte nämlich richtiger Weise heißen: „Aushülfs-Conducteur König kommt!"

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Landgerichtsrath a. D. Birlo zu Coblenz den Rothen Adler-Orden vierter Klasse und dem Synagogen-Gemeinde-Vorsteher, Kaufmann Isaak Weinberg zu Burgsteinfurt den Königl. Kronen-Orden vierter Classe zu verleihen.

Dem Oberlehrer Georg Heuermann am Gymnasium Arnoldinum zu Burgsteinfurt ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

Der Referendar Springsfeld in Aachen ist zum Advokaten im Bezirk des Königlichen Appellationsgerichthofes zu Köln ernannt worden.

Der Archivar Dr. Becker ist von Marburg als Staatsarchivar nach Coblenz versetzt, und die Archiv-Sekretäre Dr. Keller in Münster und Dr. Reimer in Marburg sind zu Archivaren ernannt worden.

Handels-Nachrichten.

Köln, 15. Mai. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen flau, hies. eff. M. 21.00—21.50 Br., fremder 19.75—21.00 B., per Mai —.— bz., 19.65 B., 19.60 G., per Juli 11.65 bz., 19.65 B., 19.60 G., per Nov. 19.75 bez., 19.70 B., 19.65 G. Roggen flau, hies. eff. M. 13.00—15.00 B., fremder 12.25—14.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai 12.20—10 bz., 12.15 B., 12.10 G., per Juli —.— bz., 12.25 B., 12.20 G., per Nov. 12.75—80—75 bz., 12.75 B., 12.70 G.

Hafer fest, ohne Sack per 50 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00 B., fremder 14.00 B., per Mai 13.80 bz., 14.00 B., 13.80 G.

Rüböl flau, per 50 Liter mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 30.00 B., per Mai —.— bz., 29.70 B., 29.50 G., per Oct. 30.70 bz., 30.70 B., 30.60 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 19.00—21.00; Roggen 13.25—14.75; Gerste —; Hafer 13.75—15.00; bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 100 Sack.

Berlin, 15. Mai. Weizen per Mai-Juni 195,— bz., Juni-Juli 195.— bz., August 195.50 bz., Herbst 196,50 bz. Roggen per Mai-Juni M. 125.50 bz., Juni-Juli 125.50 bz., Juli-August 126.50, Herbst 130.50 bz. Hafer per Mai-Juni M. 133.— bz., Juni-Juli 133.— bz., Juli-August 133,50 bz., Herbst —.— bz. Rüböl loco M. 57,50 bz., per Mai 57,—bz., Mai-Juni 57,— bz., Herbst 58,30 bez. Spiritus loco M. 53,30 bez., Mai 53,20 bz., Mai-Juni 53.10 bz., Juni-Juli 53.10 bz., Aug.-Septbr. M. 54.40 bez.

Magdeburg, 14. Mai. Kartoffelspiritus. Locowaare höher, Termine steigend. Loco ohne Faß M. 54,8, ab Bahn 55, per Mai und Mai-Juni 54,8, Juni-Juli 55, Juli-August 56, August-Sept. 56,5, Sept. 58, Oct. — per 10000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübenspiritus steigend. Loco M. 52, per Mai —, Juni —, Juni-Oct. —,

Antwerpen, 15. Mai. Petroleum fest. Blauk disp. frs. 21,50 Br., per Mai 21.25 Br., Juni 21.25 Br., Juli 21.25 Br., Sept. 21.75 B., Sept.-Dec. 22,— Br. — Amerik. Schmalz Marke Wilcox dispon. fl. 20.25. — Amerikan. Speck long dispon. frs. 64, short disp. 67.— Schweineschultern frs. 52,—. — Woll-Umsatz 143 Ballen. Kurz Köln 123.10.

Antwerpen, 15. Mai. (Schluß.) Petroleum fest. Dispon. frs. 21,50 bz., 21,50 B., Mai 21,25 B., Juni 21.— B., Septbr. 22.— B., Sept.-Dec. 22.25 Br.

Paris, 15. Mai. Mehl 8 Marken per Mai 59 50, Juni 60,—, Juli-August 61,—, Sept.-Dec. 61,25. Weizen per Mai 28,—, Juni 28,—, Juli-August 28,—, Sept.-Dec. 28,—. Roggen per Mai 18,50, Juni 18,75, Juli-August 18.75, Sept.-Dec. 18,75. Rüböl per Mai 82,—, Juni 82,25, Juli-August 83.—, Sept.-Dec. 84,50. Spiritus per Mai 55,75, Juni 56,25, Juli-August 56,50, Sept.-Dec. 56.25. Zucker weißer Nro. 3 per Mai 58,—, Juni 58,25, Juli-August 58,50, Sept.-Dec. 58,—.

Hull, 15. Mai. Leinöl dispon. 25 7/8, per Sept.-Dec. 26. Raffinirtes Cottonöl disp. 27, per Juli-Oct. 27 1/2.

Liverpool, 15. Mai. Baumwolle steigend. Umsatz 15000 B. Zufuhr 6,000 B.

London, 15. Mai. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verkauf angeboten 6 Cargos.

New-York, 14. Mai. Goldagio 103 5/8. London 4.87 1/4 D. — Mehl extra State D. 3.95 Rother Winterweizen 1.20. — Fracht für Getreide 4 3/4. Petroleum Standard white 12 cs. — Speck 5—. — Baumwolle middling Upland 8 3/8 cs. — Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 3000 Ballen, Export nach England 4000 Ballen, nach dem Continent —— B.

Viehmärkte.

Mannheim, 12 Mai. Der heutige Fettviehmarkt war mit 62 Stück Ochsen, 273 Stück Schmalvieh, 7 Farren, 13 Milchkühen, 133 Kälbern, — Hämmeln, 278 Schweinen befahren, und kostete der Ctr. Ochsenfleisch 1. Qual. M. 66—68, 2. Qual. 64—66, Schmal- oder Rindfleisch 1. Qual. 62—64, 2. Qual. 50—60, Milchkühe 250—450 Pfg. per Pfd. Kälber 32—58, per Stück. Schweinefleisch 52—54 Pfg. per Pfd.

Lotterie.

Bei der am 15. ds. beendigten Ziehung der 2. Classe 160. königl. Classen-Lotterie fielen 2 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 19240 und 92528; 2 Gewinne von 1800 M. auf Nr. 4459 und 71790; 1 Gewinn von 600 M. fiel auf Nr. 19042 und 1 Gewinn von 300 M. auf Nr. 6299.

Letzte Post.

Berlin, 15 Mai. (Reichstag.) Das Haus tritt in die zweite Berathung der Tarifvorlage ein. Zu der ersten Position „Abfälle" wird ein Amendement Rickert's angenommen, nicht nur die lediglich zur Leimfabrikation geeigneten, sondern alle als Fabrikationsmaterial verwendbaren Lederabfälle zollfrei zu lassen; ferner werden Amendements von Melbeck und Ludwig angenommen, wonach Malzkeime, Thierknochen jeder Art zollfrei sein sollen. Die folgende Position „Bürstenbinder- und Siebmacherwaaren" wird von Müller (Gotha) bekämpft, von Kardorff vertheidigt; Rickert gegen die Position, Bundescommissar v. Moser befürwortet sie; Karsten dagegen, Ludwig dafür, worauf die Position unverändert angenommen wird. Die nunmehr zur Debatte kommende Position ist Nr. 6 des Tarifs: Eisen und Eisenwaaren, und zwar zunächst Alinea a, wo für Roheisen aller Art, Brucheisen und Abfälle aller Art von Eisen, soweit nicht unter Nr. 1 genannt, pro 100 kg statt der bisherigen Zollfreiheit ein Zollsatz von 1 M. gefordert wird.

Berlin, 15. Mai. Der Bundesrath hielt heute Nachmittag 2 Uhr eine Plenarsitzung im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des Staatsministers Hofmann. Nach Feststellung des Protocolls der letzten Sitzung wurde der Bericht der Reichsschulden-Commission übergeben. Vorlagen betreffend: den Entwurf eines Gesetzes über die Verfassung und die Verwaltung Elsaß-Lothringens; den Entwurf einer Dienstanweisung über Einziehung und Verrechnung der beim Reichsgericht in Ansatz kommenden Kosten gingen an die Ausschüsse. Darauf wurde nach Antrag des Zoll-, Steuer- und Justizausschusses der Entwurf eines Gesetzes über die „provisorische Einführung von Aenderungen des Zolltarifs" unverändert angenommen. Daran schloß sich ein mündlicher Bericht des Rechnungsausschusses und des Ausschusses für Elsaß-Lothringen über die Resolutionen des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen; Feststellung von Commissarien für Berathung von Vorlagen im Reichstag und Vorlegung von Einlagen machten den Schluß.

Es wird angenommen, daß das Sperrgesetz etwa am Samstag oder Sonntag an den Reichstag gelangt, da jedenfalls doch noch Motive angefertigt werden müssen, welche weder der ersten Vorlage noch auch dem Berichte der Commission beigefügt waren. Selbst wenn man die Sache besonders beschleunigen wollte, ist die erste Lesung des Entwurfs im Reichstage vor Montag oder Dinstag nicht zu erwarten.

— Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' schreibt: Sicherem Vernehmen nach hat die Regierung der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft gegenüber sich bereit erklärt, in Verhandlungen wegen Uebertragung der Verwaltung und des Betriebes des ganzen Köln-Mindener Eisenbahn-Unternehmens auf den Staat auf der Grundlage einer in abzustempelnden Actien zu gewährenden festen Jahresrente von 6 pCt. einzutreten.

Rom, 15. Mai. Im heutigen Consistorium fand die feierliche Ueberreichung des Hutes und des Ringes so wie die Ceremonie der Mundschließung und Mundöffnung an den Cardinälen Pecci, Hergenröther, Newman und Zigliara Statt. Der Papst ernannte sodann 19 neue Bischöfe, darunter Pavel für Großwardein, Dunajewski für Krakau, Frind für Leitmeritz und Szabo für Szamosujwar (Ungarn). Der Professor Hergenröther erhielt den Cardinalstitel von der Diakonie St. Nikolaus in Carcere.

(K. Ztg.)

London, 15. Mai. Wie der Times aus Philadelphia vom heutigen Tage gemeldet wird, hat sich das americanische Cabinet mit der Frage der Metalldoppelwährung beschäftigt, und zwar unter Berücksichtigung der jüngst von mehreren europäischen Staaten zu erkennen gegebenen diesbezüglichen Wünsche. Der Minister des Auswärtigen hat vorgeschlagen, die Unterhandlungen mit den auswärtigen Regierungen wegen der Doppelwährung wieder aufzunehmen. Die Finanzcommission des Senats hat einen Credit für die Kosten des diplomatischen Dienstes in dieser Frage bewilligt.

Eisenbahnzüge von und nach Neuß.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6,20. 7,27. 7,48. 8,51†. 10,18. 12,—. 12,51. 1,51. 2,36. 3,58. 4,12. 5,30. 6,32. 7,44††. 9,27. 10,43. 11,30†.
Heerdt und Obercassel: 7,—. 8,53. 12,—. 4,33. 6,30. 9,30.
Von Heerdt nach Obercassel: 7,8. 9,1. 12,8. 4,41. 6,38. 9,38.
Gladbach und Aachen: 6,—. 7,43 nur bis Gladbach. 8,17††. 10,12. 12,44 nur bis Gladbach. 2,26. 4,9 nur bis Gladbach. 5,47. 9,18†.
Büttgen: 6,—. 10,12. 12,44. 2,26. 4,9.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen: 6,10. 10,21. 12,53 nur bis Gladbach. 2,36. 4,18 nur bis Gladbach.
Von Kleinenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,18, 7,55. 10,28. 1,— nur bis Gladbach. 2,43. 4,25 nur bis Gladbach. 6,—. 9,30†.
Von Corschenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,24. 8,—. 10,33. 1,5. nur bis Gladbach. 2,48. 4,30 nur bis Gladbach.
Von Gladbach nach Venlo: 8,23. 11,9. 3,10. 6,23. 9,57†.
Von Gladbach nach Düren: 11,11. 3,42. 9,1.

Kaffee.

Tägl. fr. gebr. **Kaffee** per Pfd. 80 Pfg.
" " " " " " 100 "
" " " " " " 120 "
" " " " " " 140 "
" " " " " " 150 "
Bei 5 Pfd. Abnahme billiger
bei **Carl Wasserburger.**

Honig

dick gekörnt, auch zum füttern der Bienen empfiehlt **C. Th. Herkenrath.**

Runkelrübensamen (weiße Läntrr) 5 Klg. sechs Mark zu haben
Birkhof bei Glehn.

Ein Wunder der Industrie!
Höchst wichtig für Händler.

Gegen Einsendung oder Nachnahme von nur 1 Mark versende **eine prachtvolle Uhrkette** aus ächt amerikanischem Christor, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Gediegenheit der Arbeit, als wegen der Güte des Metalls. Ferner: **7 prachtvolle und kostbare Gegenstände.** 1 Paar Manschettenknöpfe, 1 Fingerring mit Stein, 1 versilberten Fingerhut, 1 Busennadel oder reizendes Nadeletui, 1 Damenhalskette, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, ein Paar Ohrgehänge. **Alle diese 8 schönen Gegenstände zusammen,** welche sich vorzüglich auch **zu Geschenken** eignen, versende für den unglaublich billigen Preis von 1 Mark.

NB. Bitte anzugeben, ob Herren- oder Damen-Uhrkette gewünscht wird.

Niemand versäume von dieser noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

H. Wolf.
Berlin, Naunynstr. 60.
Preiscourant gratis.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Heilnahrung:

REVALESCIÈRE Du Barry von London.

Seit 32 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Castlestuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certificaten.

Nr. 89211. Orvaux, 15. April 1875. Seit vier Jahren genieße ich die köstliche Revalesciere und leide seitdem nicht mehr an den Schmerzen in den Lenden, die mich während langer Jahre fürchterlich gefoltert hatten. In meinem 93. Jahre stehend, erfreue ich mich jetzt der vollkommensten Gesundheit.
Leroy, Pfarrer.

Nr. 64210. Marquise von Bréhan von 7jähriger Leberkrankheit Schlaflosigkeit Zittern an den Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

75877. Florian Köller, K. K. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh. Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

Nr. 75970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt in Wien, in einem verzweifelten Grade von Brustübel und Nervenzerrittung.

Nr. 65715. Fräulein de Montlouis, von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

Nr. 75928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen u. Füßen ꝛc.

Die Revalesciére ist viermal so nahrhaft als Fleisch und spart den Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in andern Mitteln und Speisen.

Preise der Revalesciére 1/2 Pfd. 1 Mk. 80 Pf., 1 Pfd. 3 Mk. 50 Pf., 2 Pfd. 5 Mk. 70 Pf., 5 Pfd. 14 Mk., 12 Pfd. 28 Mk. 50 Pf., 24 Pf., 54 Mk.

Revalesciére Chocolatée 12 Tassen 1 Mk. 80 Pf., 24 Tassen 3 Mk. 50 Pf., 48 Tassen 5 Mk. 70 Pf, 120 Tassen 14 Mk., 288 Tassen 28 Mk. 50 Pf., 576 Tassen 54 Mk.

Revalesciére Biscuites 1 Pfd. 3 Mk. 50 Pf., 2 Pfd. 5 Mk. 70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. limited. in Berlin NW. 25 Louisenstr. und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delicatessenhändlern im ganzen Lande.

In Grevenbroich bei Julie Hütten,
in Düsseldorf bei **C. A. Klemm Wwe.,** in Crefeld bei **Richard Liesendahl,** in Viersen bei **Herm. Hahn,** in Dülken bei **Aug. und Julius Langweiler** in Cöln bei **Joh. Bomm, J. M. Rehe,** in Aachen bei **P. Kaatzer, Weyers-Kaatzer, Otto Wahl.**

Bruchbandagen
in allen Sorten, stets vorräthig bei
P. J. Peiffer, Zollstraße 16,
concessionirter Bandagist.

Kartoffeln,
oberländische und **sächsische,** prima Waare, angekommen.
M. Urbach, Nieder- u. Zollstraße.

Caffee
Nur mit **Zucker** gebrannter reinschmeckend u. kräftig per Pfd. 1 M.
echten Mocca (Perl) " " 1,20 "
" **Java** " " 1,40 "
empfiehlt
Jac. Willichs, Grevenbroich.



Die heftigsten
Zahnschmerzen
werden sofort gestillt durch das englische Mittel Odontine, per Flacon 50 Pfg. Niederlage bei Herrn Kfm. Wilh. Jos. Cremer in Neuß.

Ein **Müller,** welcher deutsche und französische Steine schärfen kann, gesucht.
Dampfmühle in Köln,
Landsbergstraße 22.

Ein **Obermahlknecht** auf eine Windmühle gesucht, der gleich eintreten kann. Von wem, sagt die Exp.

Ein fleißiger **Bäckergeselle** gesucht. B. w. s. d. E.

Ein **Mädchen** für alle häuslichen Arbeiten nach Düsseldorf gesucht. Anmeldungen Sonntag den 18. zwischen 3 und 6 Uhr Neuß Erststraße Nr. 6.

Eine **Person** gesetzten Alters, die bügeln und nähen kann, wird zu einem kleinen Kinde gesucht.
Die Exp. sagt wo.

Küchen- und **Kindermädchen** sowie eine **Haushälterin** sof. gesucht.
Frau Köcher, Friedhof 6. Neuß.

Ein properes **Zweitmädchen,** im Nähen und Bügeln erfahren, gesucht.
Näh. in der Exp.

Am ersten Mai in der Münsterkirche ein **Regenschirm** verwechselt.
Näh. bei Küster Röther.

Eau de Cologne.
Prima Qualität per Flasche 1 Mk. 20 Pfg., per 1/2 Flasche —.60 Pfg.
Expedition der Neuß-Grevenbroich. Zeitung.

Straberger Frühkirmes.
Sonntag den 18. Mai 1879, Morgens 10 1/2 Uhr: **Abholen der Fahne, Paradeaufstellung** und **Zug zur Schützenhalle,** hierauf:
Tanzvergnügen.
Nachmittags 4 Uhr: **Abholen des Königs, Zug** durch die festlich geschmückten Straßen zur Schützenhalle, hiernach:
Tanzvergnügen.
Abends 8 Uhr:
BALL,
wobei Wein und Bier verabreicht wird.
Hierzu ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Gohrer Frühkirmes.
Am Sonntag den 18. Mai findet bei dem Unterzeichneten
BALL
statt, wozu ergebenst einladet
Herm. Nix.



Mehrere **Wagen** zu verkaufen, sowie 2 Calesche, 2 Landauer, mehrere Breacks und Tilburies in **Düsseldorf,** Neubrückstraße Nr. 10.



Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
6 Uhr 20 Min. (außer Sonntags.)	7 Uhr 15 Min. (außer Sonntags).
8 Uhr 5 Min.	9 Uhr 30 Min.
10 " 45 "	11 " 30 "
12 " 50 "	1 " 30 "
2 " 20 "	3 " 10 "
4 " 20 "	5 " 10 "
6 " 20 "	7 " 10 "